

Anja Jetschke

Internationale Beziehungen

Eine Einführung

narr BACHELOR-WISSEN.DE

Internationale Beziehungen

narr BACHELOR-WISSEN.DE

narr BACHELOR-WISSEN.DE ist die Reihe für die modularisierten Studiengänge

- ▶ die Bände sind auf die Bedürfnisse der Studierenden abgestimmt
- ▶ das fachliche Grundwissen wird in zahlreichen Übungen vertieft
- ▶ der Stoff ist in die Unterrichtseinheiten einer Lehrveranstaltung gegliedert
- ▶ auf **www.bachelor-wissen.de** finden Sie begleitende und weiterführende Informationen zum Studium und zu diesem Band

Anja Jetschke

Internationale Beziehungen

Eine Einführung

Mit umfangreichem Download-Material unter:
http://openilias.uni-goettingen.de/lehrbuch_IB

narr
ranck
e\atte
mpto

Idee und Konzept der Reihe: **Johannes Kabatek**, Professor für Romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der iberoromanischen Sprachen an der Universität Zürich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · 72070 Tübingen · Deutschland

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: www.bachelor-wissen.de
E-Mail: info@narr.de
Satz: pagina GmbH, Tübingen
Printed in Germany

ISSN 1864-4082
ISBN 978-3-8233-6744-4

Inhalt

Vorwort	XIII
1 Globalgeschichte der internationalen Beziehungen I: Vom Wiener Kongress bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs	1
1.1 Die Welt zwischen 1815 und 1919	5
1.2 Die Ordnung des Wiener Kongresses	7
1.3 Die wichtigsten globalen Trends und Entwicklungen vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg	12
1.3.1 Territoriale nationalstaatliche Expansion	12
1.3.2 Nationalstaatliche Entwicklung und die Verbreitung unabhängiger Verfassungsstaaten	14
1.3.3 Industrielle Revolution	17
1.4 Innerstaatlicher und geopolitischer Wandel 1860–1870	18
1.5 Der Wettlauf Europas um kolonialen Besitz 1870–1914	21
1.5.1 Die Kolonialisierung Afrikas	21
1.5.2 Die Kolonialisierung Asiens	23
1.6 Deutschland und Japan als aufsteigende Mächte	26
1.7 Globaler Wandel und der Weg in den Ersten Weltkrieg	28
1.8 Die Welt zwischen 1919 und 1945	31
1.9 Die Ordnung der Versailler Verträge (1919)	32
1.10 Die wichtigsten globalen Trends und Entwicklungen (1919–1939)	39
1.10.1 Weltwirtschaftliche Verflechtung und Weltwirtschaftskrise	39
1.10.2 Die Welt zwischen kommunistischer Revolution und Autoritarismus	41
1.10.3 Flottenrüstungswettlauf in Asien und Europa	43
1.11 Globaler Wandel und der Weg in den Zweiten Weltkrieg	45
Übungen	50
Verwendete Literatur	51

2	Globalgeschichte der internationalen Beziehungen II: Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis nach dem Ost-West-Konflikt	53
2.1	Die Ordnung der Alliierten Konferenzen	54
2.2	Regionale Konflikte und die Formierung des Ost-West-Konflikts	60
2.3	Die wichtigsten globalen Trends und Entwicklungen von den Alliierten Konferenzen bis Mitte der 1960er Jahre	62
2.3.1	Blockbildung (1948–1963)	62
2.3.2	Die regionale Teilordnung Europas: Westeuropäische Integration	66
2.3.3	Dekolonisation	68
2.3.4	Dekolonisationskriege in Afrika und Asien	71
2.3.5	Regionale Ordnungskonflikte in der Nahsicht	73
2.3.5.1	Der Nahost-Konflikt	74
2.3.5.2	Der Angola-Konflikt	78
2.3.6	Die Verbreitung autoritärer Staaten in der Dritten Welt .	80
2.4	Alternative Blockbildung und Spannungen innerhalb der Blöcke	82
2.5	Entspannungspolitik: Partielle Ost-West-Kooperation (1963–1979)	86
2.6	Globale Effekte der Dritten Demokratisierungswelle ab 1974 ...	88
2.7	Das Ende der Entspannungspolitik und Rüstungswettlauf (1979–1988)	90
2.8	Die Ordnung nach dem Ost-West-Konflikt	92
2.8.1	Die globalen Effekte der Auflösung der Sowjetunion ...	95
2.8.2	Die Einbindung eines vereinigten Deutschlands	96
2.9	Friedenssicherung im Schatten des unipolaren Moments und der wachsenden Autorität internationaler Organisationen	98
2.10	Die wichtigsten globalen Trends und Entwicklungen (1990–2015)	101
2.10.1	Demokratisierung im globalen Maßstab	101
2.10.2	Staatszerfall und die Verbreitung von Bürgerkriegen ...	104
2.10.3	Die wachsende Bedeutung von Regionalorganisationen .	106
2.11	Demokratisierungstrends, Bürgerkriege und Friedenssicherung im Nahen und Mittleren Osten und Südwestasien	109
2.12	Aufstieg der Schwellenländer	112
	Übungen	113
	Verwendete Literatur	114

3	Was sind internationale Beziehungen?	115
3.1	Internationale Politik = Internationales Regieren ohne Staat ...	116
3.2	Internationale Politik und internationale Beziehungen	118
3.3	Der Gegenstandsbereich internationaler Politik	120
3.4	Brauchen wir Theorien der internationalen Beziehungen?	123
3.5	Warum Theorien? – Funktionen von Theorien	124
3.6	Warum gibt es keine Theorienverdrängung?	126
3.7	Große Debatten – Pragmatischer Eklektizismus	131
	Übungen	131
	Verwendete Literatur	132
4	Realismus und Neorealismus	135
4.1	Die neue Machtpolitik in Europa und Asien	136
4.2	Klassischer Realismus	137
4.3	Struktureller Realismus	139
4.4	Kernannahmen des Strukturellen Realismus	140
4.5	Sicherheitsdilemma	144
4.6	Machtgleichgewicht	145
4.7	Ordnungen innerhalb des internationalen Systems	146
4.8	Weiterentwicklungen der neorealistischen Theorie	147
4.9	Sind Realismus und Struktureller Realismus Theorien, die Kriege befürworten?	149
4.10	Sind Deutschland und Europa machtvorgessen?	151
	Übungen	153
	Verwendete Literatur	153
5	Neoliberaler Institutionalismus	155
5.1	Warum kooperieren Staaten nicht?	156
5.2	Entwicklung des neoliberalen Institutionalismus in den Internationalen Beziehungen	157
5.3	Interdependenz als Schlüsselkonzept des Institutionalismus	158
5.4	Kooperation durch Hierarchie oder Institutionen	162
5.5	Herausforderungen für internationale Kooperation – Spieltheoretische Erkenntnisse	164
	5.5.1 Gefangenendilemma	165
	5.5.2 Kampf der Geschlechter	168
	5.5.3 Die Kollektivgutproblematik oder die Tragödie der Allmende	170
5.6	Die evolutionäre Entwicklung von Kooperation	171
5.7	Institutionen als Weg aus dem Kooperationsdilemma	172
5.8	Einfluss der Situationsstruktur auf Institutionen	174

5.9	Design und Unabhängigkeit von internationalen Institutionen .	175
	Übungen	177
	Verwendete Literatur	177
6	Marxistische Theorien	179
6.1	Warum führt internationale Kooperation zu Ausbeutung und Krisen?	180
6.2	Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse als Schlüsselkonzepte des Marxismus	182
6.3	Kernannahmen marxistischer Theorien in den Internationalen Beziehungen	186
6.4	Historisch-soziologisches Theorieverständnis	187
6.5	Marxistische Theorien internationaler Beziehungen	189
6.6	Die Weltsystemtheorie von Immanuel Wallerstein	190
6.7	Neo-Gramscianismus: Robert Cox	192
6.8	Benno Teschke: Marxistische Theorie und Anarchie im Mittelalter	198
	Übungen	201
	Verwendete Literatur	202
7	Libérale Theorie	203
7.1	Innerstaatliche und internationale Politik: Wie hängen sie zusammen?	204
7.2	Liberaler Internationalismus	205
7.3	Analytischer Liberalismus	209
7.4	Zwei-Ebenen-Spiele	210
7.5	Kernannahmen analytisch-liberaler Theorien	212
	7.5.1 Präferenzen innerstaatlicher Gruppen	213
	7.5.2 Aggregation der gesellschaftlichen Präferenzen durch Staaten	215
	7.5.3 Interaktion zwischen Staaten	216
7.6	Varianten des Liberalismus nach Moravcsik	217
	7.6.1 Ideeller Liberalismus	218
	7.6.2 Kommerzieller Liberalismus	219
	7.6.3 Republikanischer Liberalismus	220
7.7	Liberaler Internationalismus und das Ende des Ost-West-Konflikts	221
7.8	Analytischer Liberalismus und regionale Kooperation	222
	Übungen	223
	Verwendete Literatur	223

8	Konstruktivismus	225
8.1	Können nicht-staatliche Akteure internationale Politik beeinflussen?	226
8.2	Entwicklung des Konstruktivismus in den Internationalen Beziehungen	227
8.3	Die Anarchie des internationalen Systems als eine Sicherheitskultur	230
8.4	Kollektives Wissen als Schlüsselkonzept des Konstruktivismus	234
8.5	Handlungslogiken: Konsequentialismus und Angemessenheit	241
8.6	Wandel als Konstante der internationalen Politik	243
8.7	Beobachtbare Effekte einer internationalen Sozialstruktur	245
8.8	Können soziale Strukturen kausale Wirkung entfalten?	248
8.9	Anwendungsbeispiel: Die Kony 2012-Kampagne	249
	Übungen	254
	Verwendete Literatur	254
9	Poststrukturalismus (mit Maren Wagner)	257
9.1	Bilder und Texte als Gegenstand internationaler Politik	258
9.2	Entwicklung des Poststrukturalismus in den Internationalen Beziehungen	259
9.3	Sprache als Schlüsselkonzept des Poststrukturalismus	263
9.4	Unterschiede zwischen Strukturalismus und Poststrukturalismus	263
9.5	Wie stabilisiert und destabilisiert Sprache das internationale System als kulturelle Ordnung?	266
9.6	Dekonstruktion von Theorien der Internationalen Beziehungen durch Poststrukturalisten	271
9.7	Postkolonialismus	274
9.8	Feministische Theorien	276
9.9	Gender und internationale Beziehungen: Frauen in den Hierarchien privat/öffentlich und innerstaatlich/international	278
	Übungen	279
	Verwendete Literatur	280
10	Internationale Sicherheit	283
10.1	Der steinige Weg zur Bombe	283
10.2	Das Dilemma der Atomenergie	287
10.3	Komponenten einer Atomwaffe: Nukleares Material, Anreicherungsanlagen, Trägersysteme	288
10.4	Nukleare Nichtverbreitungspolitik	291

10.4.1	Kontrolle des spaltbaren Nuklearmaterials: Der Nichtverbreitungsvertrag	292
10.4.2	Technologiekontrolle: Zangger-Komitee und die Nuclear Suppliers Group	294
10.4.3	Kontrolle der Trägersysteme	295
10.5	Atomwaffenfreie Zonen und Teststoppabkommen	296
10.6	Nukleare (Nicht-)Verbreitung und die Theorien der Internationalen Beziehungen	297
10.6.1	Struktureller Realismus: Warum wollen Staaten die Bombe? Und wie kommt es zur Proliferation?	297
10.6.2	Institutionalismus: Warum besitzen die meisten Staaten keine Bombe?	300
10.6.3	Konstruktivismus: Wozu brauchen Staaten die Bombe? Und warum wird es in Zukunft Atomwaffenstaaten geben?	302
10.7	Warum die Bombe? – Determinanten für den Besitz von Atomwaffen	303
	Übungen	305
	Verwendete Literatur	305
11	Globale Machtverschiebungen	307
11.1	Was sind aufstrebende Mächte?	309
11.2	BRIC: Schwellenländer auf der Überholspur	310
11.3	Grundlagen des wirtschaftlichen Erfolgs	311
11.4	Governance-Indikatoren: Die BRIC-Staaten auf verschiedenen Spuren?	315
11.5	BRIC: Natürliches oder strategisches Bündnis?	317
11.6	BRIC und die Theorien der Internationalen Beziehungen: Ein Fall von Machttransition in den internationalen Beziehungen	320
11.6.1	Machttransitionstheorie: Aufsteigende Mächte als potentiell gefährliche Herausforderer	321
11.6.2	Liberaler Internationalismus: Warum die US-Hegemonie überdauern wird	326
11.6.3	Institutionalismus: Autorität und Politisierung internationaler Institutionen	327
	Übungen	329
	Verwendete Literatur	329
12	Der internationale Klimaschutz	331
12.1	Die Dringlichkeit des Klimawandels	332

12.2	Erderwärmung, Treibhauseffekt und globaler Klimawandel	333
12.3	Welche Staaten haben den größten CO ₂ -Ausstoß?	336
12.4	Geschichte des internationalen Klimaschutzes	338
12.5	Elemente einer internationalen Klimaschutzpolitik	344
12.6	Klimaschutzrahmenkonvention und das Kyoto-Protokoll: Regelungen	345
12.7	Der internationale Klimaschutz und Theorien der Internationalen Beziehungen	348
12.7.1	Institutionalismus	348
12.7.1.1	Interdependenz, Trittbrettfahrer, Gemeinschaftsgüter .	348
12.7.1.2	Problem der großen Gruppen und unterschiedlicher Verhandlungsmacht	350
12.7.2	Konstruktivismus	351
	Übungen	354
	Verwendete Literatur	354
13	Internationaler Menschenrechtsschutz	357
13.1	Menschenrechtsverletzungen früher und heute	358
13.2	Internationale Entwicklung des Menschenrechtsschutzes	359
13.3	Welche Faktoren begünstigen die Einhaltung von Menschenrechten?	369
13.4	Internationale Menschenrechtsverträge – Papiertiger oder effektive Beschränkung von Staatenverhalten?	371
13.5	Internationaler Menschenrechtsschutz und die Theorien der Internationalen Beziehungen	373
13.5.1	Libérale Theorie: Anreize für sich demokratisierende Staaten	373
13.5.2	Konstruktivismus: Debatten über Menschenrechte ändern Verhalten	374
	Übungen	377
	Verwendete Literatur	378
14	Regionalismus und regionale Integration	379
14.1	Verlangt die Euro-Krise nach mehr regionaler Integration?	380
14.2	Die Ausbreitung von Regionalorganisationen seit 1945 in Zahlen	381
14.3	Regionalorganisationen im Überblick	382
14.4	Warum gibt es einen Trend zu Regionalisierung?	384
14.5	Regionale Integration als wachsende Interaktionen	387
14.6	Regionale Integration als Aufbau von Entscheidungsstrukturen	387
14.7	Wie stark integriert ist die EU? – Und wie viele EUs gibt es? ...	393

14.8	Warum vertieft sich Integration und kann sie sich verselbstständigen?	398
14.8.1	Institutionalismus: Supranationalismus	398
14.8.2	Analytischer Liberalismus: Intergouvernementale Integration	402
14.9	Die Euro-Krise und die Theorien der internationalen Beziehungen	403
14.9.1	Neo-Gramscianismus: Der Kampf um die soziale Bestimmung der EU	403
14.9.2	Konstruktivismus: Ist die Euro-Krise ein Indikator für mangelnde europäische Identität?	405
	Übungen	406
	Verwendete Literatur	407
15	Sachregister	409
16	Nachweise der Abbildungen, Tabellen und Tafeln	415
17	Tafelteil	417

Vorwort

Die vorliegende Einführung in die Internationalen Beziehungen als Teildisziplin der Politikwissenschaft ist als Lehr- und Übungsbuch für eine Vorlesung oder ein Einführungsseminar konzipiert. Sie richtet sich in erster Linie an Studierende der Politik- und Sozialwissenschaften, eignet sich aber auch für Master-Studierende, die das erste Mal in einem Master-Studiengang ein Modul Internationale Beziehungen besuchen oder die ihre Kenntnisse der internationalen Beziehungen aus dem Bachelor-Studium auffrischen wollen.

Die Teildisziplin Internationale Beziehungen hat sich als **interdisziplinäres Fach** herausgebildet. Die Diplomatie- und Zeitgeschichte hat sie ebenso geprägt wie die Politikwissenschaft und in neuerer Zeit die Soziologie oder die Kulturwissenschaften. Genau das macht Internationale Beziehungen als Fach so faszinierend und übt eine hohe Attraktion auf Studierende aus. Wenn aber prinzipiell die ganze Welt Gegenstandsbereich der Internationalen Beziehungen ist und diese unter Beteiligung vieler Disziplinen untersucht wird, dann ist die Herausforderung umso größer, in einer einführenden Darstellung die richtige Balance zwischen der Breite des Faches und der notwendigen Tiefe zu finden. Denn es ist die Balance, die das Bachelor-Studium als strukturiertes Studium auszeichnet.

Der **Anspruch dieses Lehrbuchs** ist es, internationale Politik aus einer **globalen Perspektive** zu vermitteln: Dabei sind die Inhalte im Vergleich zu den anderen Lehrbüchern **in Raum und Zeit weiter ausgreifend**. Räumlich betrachtet wirft das Lehrbuch den Blick nicht nur auf die OECD-Welt, sondern über diese hinaus. Der Globale Süden und die aufstrebenden Staaten Brasilien, Indien und China als neue Akteure werden ebenso behandelt wie die EU. Die Themen internationale Sicherheit, Klimaschutz und Menschenrechte sind sowieso globale Themen. Aber sie werden bewusst in einer globalen und regionalen Dimension diskutiert, sowie im Hinblick auf Staaten des Globalen Nordens und des Globalen Südens.

Zeitlich betrachtet behandelt das Lehrbuch nicht nur aktuelle Phänomene, sondern es gibt auch einen Überblick über die historische Entwicklung der internationalen Beziehungen. Die Globalgeschichte der internationalen Beziehungen erfreut sich zunehmender Aufmerksamkeit, aber sie findet nur sehr selten Eingang in die Lehrbücher der Disziplin. Auch hier ist der Anspruch des Lehrbuchs also global. Es geht nicht nur um die Darstel-

IB = Internationale Beziehungen

Räumlich: Nicht nur OECD-Welt, sondern auch Globaler Süden

Zeitlich: Geschichte und aktuelle Phänomene der internationalen Beziehungen

lung der Geschichte der internationalen Beziehungen in Europa, sondern auch um ihren Zusammenhang mit Ereignissen in anderen Teilen der Welt.

Dieses Lehrbuch ist in drei Teile gegliedert: einen historischen Teil (Einheit 1 und 2), einen theoretischen Teil (Einheit 3–9) und einen Anwendungsteil (Einheit 10–14). Der erste Teil liefert einen Überblick über die historische Entwicklung der internationalen Beziehungen zwischen 1815 und 2015. Die Darstellung der Geschichte der internationalen Beziehungen verfolgt dabei einen neuartigen Ansatz: Er verbindet den Fokus auf die großen Friedensverträge und die damit verbundenen Ordnungen der letzten beiden Jahrhunderte mit einer Darstellung der wichtigsten globalen Trends, wie der Ausbreitung von Verfassungsstaaten, Demokratisierung, aber auch Kolonisation und Dekolonisation. Dadurch ist es möglich, Entwicklungen aus einer globalen Perspektive darzustellen, ohne das Kapitel mit Einzeldaten zu überfrachten. Dieser Ansatz macht sich vor allem aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung über die internationale Verbreitung von Ideen und Institutionen, aber auch der institutionellen Designforschung zunutze.

Der zweite Teil umfasst bedeutende **theoretische Erklärungsansätze**. Auch hier ist das Lehrbuch breit angelegt. Der Theorienkanon der Internationalen Beziehungen umfasst sowohl die *Mainstream*-Theorien wie den Realismus, Institutionalismus, Liberalismus und Konstruktivismus als auch kritische Ansätze wie marxistische Theorien und den Poststrukturalismus. Diese breite Anlage macht eine Beschränkung notwendig: Es werden die jeweils einflussreichsten Ansätze präsentiert, nicht aber alle Ausdifferenzierungen der Theorie katalogisiert.

Der dritte Teil gibt einen Überblick über **wichtige Problemfelder** der internationalen Beziehungen, wie Sicherheit, Umwelt und Menschenrechte. Darüber hinaus geht er auf neue Trends ein wie den Aufstieg der Schwellenländer und die Zunahme von Regionalisierung. Damit sind sowohl die klassischen Politikfelder abgedeckt als auch bedeutende neue Phänomene. Angesichts der Fülle der Herausforderungen, mit denen sich die internationale Politik konfrontiert sieht, musste auch hier eine Auswahl getroffen werden. Folglich werden viele andere Themen wie die internationalen Finanzkrisen oder Migration und Flüchtlinge nicht behandelt. Sie haben aber die Möglichkeit, auf einen umfassenden **Online-Content** zuzugreifen, der zusätzliche Themen behandelt. Der Ansatz dieses Lehrbuchs für die Darstellung der Problemfelder besteht darin, erstens grundlegendes Wissen über die Themen zu vermitteln, zweitens internationale Bemühungen zur Regelung der Probleme darzustellen und drittens diese mithilfe der Theorien der internationalen Beziehungen zu erklären. Dabei geht es darum, die grundlegend unterschiedlichen Herangehensweisen der Theorien exemplarisch darzustellen. Die Einheiten verzichten auf einen stringenten Theorietest, der am Ende die

Klassische
Politikfelder und neue
Phänomene



[http://openilias.
uni-goettingen.de/
lehrbuch_IB](http://openilias.uni-goettingen.de/lehrbuch_IB)

Überlegenheit einer Theorie oder deren jeweilige Erklärungsreichweite zeigt. Ziel ist es vielmehr, die Anwendung der Theorien auf ganz unterschiedliche Themen zu wiederholen und dadurch das zugrundeliegende Erklärungsschema zu erkennen und zu verinnerlichen.

Die Lernziele der einzelnen Teile sind die folgenden:

Lernziel zum Ende des 1. Teils	
Ziel	Überblick über die historische Entwicklung der internationalen Beziehungen im Zeitabschnitt 1815–2015
Zugang	▶ Ursachen und Verlauf der großen Kriege ▶ Inhalte der großen Friedensverträge als Versuche, eine globale Ordnung, eine Friedensordnung zu etablieren ▶ zeitliche Abfolge und geografische Ausbreitung wichtiger Trends ▶ Effekte dieser Trends auf die internationalen Beziehungen
Lernziel zum Ende des 2. Teils	
Ziel	Überblick über das konzeptuelle und theoretische Instrumentarium der Internationalen Beziehungen
Zugang	▶ Breite des theoretischen Analyseinstrumentariums der internationalen Beziehungen wird dargestellt, Begründung seiner Notwendigkeit ▶ Fokus: Kernkonzepte, Kernannahmen und Strukturwirkungen für internationale Beziehungen, die die Theorien etablieren ▶ Anwendungsbeispiele illustrieren Theorien, Beispiele aus der Forschung zur historischen Entwicklung der internationalen Beziehungen stellen Verbindung zu Teil I her
Lernziel zum Ende des 3. Teils	
Ziele	Überblick und ein vertieftes Verständnis einzelner Problemfelder und neuer Phänomene
Zugang	▶ Grundlegende Einführung in aktuelle Herausforderungen der internationalen Politik ▶ Referenzen zu aktuellen Forschungsergebnissen zeigen auf, was wir über empirische Zusammenhänge wissen ▶ Erklärungen aus dem Pool der Theorien aus Teil II werden exemplarisch angewandt und vermitteln die jeweilige grundlegende Herangehensweise an die Themen

Tab. 0.1

Lernziele des Lehrbuchs

Neben diesen inhaltlichen Aspekten zeichnet sich dieses Lehrbuch durch sein **didaktisches Konzept** aus: Viele Details erleichtern die Lektüre und das Verarbeiten von viel Text. Zu Beginn des Lehrbuchs finden Sie jeweils eine Synopse, die die Lernziele der Kapitel zusammenfasst. Innerhalb der einzelnen Teile – der Geschichte, Theorien, Problemfelder – sind die Kapitel weitgehend einheitlich gegliedert: Auf diese Weise können jeweils historische Epochen, Theorien und Problemfelder miteinander verglichen werden. Die Fülle an Information lässt sich dadurch schneller verarbeiten und prägt sich

besser ein. Schlüsselbegriffe in den Randspalten bieten Anhaltspunkte für die Gliederung und erleichtern zusätzlich das schnelle Erfassen von Textinhalten. Karten, Tabellen, Definitionen, Zusammenfassungen, Anmerkungen und kleinere Fallstudien sind grafisch hervorgehoben und fokussieren auf wichtige Inhalte. Am Ende jedes einzelnen Kapitels finden sich Fragen, die dazu einladen, das Gelesene noch einmal zu rekapitulieren, den Wissensstand abzu prüfen und Themen weiter zu bearbeiten. Das Lehrbuch bietet am Ende ein Sach- und Personenregister, das Zugriff auf Inhalte des Buches gibt. Hier können zentrale Begriffe und Konzepte nachgeschlagen und rekapituliert werden. Zusammengefasst: Das Lehrbuch vermittelt nicht nur Inhalte, sondern macht es auch so leicht wie möglich, sich diese Inhalte anzueignen.

Dieses Buch wäre ohne die tatkräftige Unterstützung meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht entstanden oder es sähe zumindest ganz anders aus. An erster Stelle möchte ich Angela Osorio und Nadine Schröder herzlich danken, deren konstruktive Kritik in der Frühphase des Schreibprozesses wesentlich dazu beigetragen hat, die Kapitel anschaulicher zu machen. Beide haben die Anlage des Lehrbuchs von Beginn an systematisch mit mir durchdacht. Wesentlicher Dank gebührt meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und studentischen Hilfskräften am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen der Universität Göttingen, die das Manuskript wiederholt gelesen und kommentiert haben. Dazu gehören: Jun. Prof. Dr. Bernd Schlipp-hak (Universität Münster), Dr. Patrick Theiner, Kristina Kurze und Benjamin Barth, Hannah Becker, Julia Egle, Lena Gottschalk, Franziska Lammers, Samira Meier, Fabian Rasem und Alina Ripplinger. Die Verantwortung für verbleibende Fehler liegt bei der Autorin. Großer Dank gebührt auch dem Narr Francke Attempto Verlag, vor allem Dr. Bernd Villhauer, Daniel Seger und Stephanie Stojanovic. Sie haben stets geduldig auf Verzögerungen reagiert und die Drucklegung professionell begleitet.

Göttingen, im Sommer 2016

Globalgeschichte der internationalen Beziehungen I: Vom Wiener Kongress bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

	Inhalt	
1.1	Die Welt zwischen 1815 und 1919	5
1.2	Die Ordnung des Wiener Kongresses	7
1.3	Die wichtigsten globalen Trends und Entwicklungen vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg	12
1.4	Innerstaatlicher und geopolitischer Wandel 1860–1870	18
1.5	Der Wettlauf Europas um kolonialen Besitz 1870–1914	21
1.6	Deutschland und Japan als aufsteigende Mächte	26
1.7	Globaler Wandel und der Weg in den Ersten Weltkrieg	28
1.8	Die Welt zwischen 1919 und 1945	31
1.9	Die Ordnung der Versailler Verträge (1919)	32
1.10	Die wichtigsten globalen Trends und Entwicklungen (1919–1939)	39
1.11	Globaler Wandel und der Weg in den Zweiten Weltkrieg	45
	Übungen	50
	Verwendete Literatur	51

Überblick

Was wäre, wenn es die Möglichkeit gäbe, eine **Zeitreise in die Vergangenheit** zu machen und die Welt zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten aus einer Vogelperspektive zu erleben: 1815, 1915 und 2015. Zu allen drei Zeitpunkten würde man sich zweifelsohne an relevanten Punkten der Weltgeschichte befinden: 1815 wäre man Zeuge des Wiener Kongresses, 1915 wäre man mitten in einem Weltkrieg und 2015 würde man sich vielleicht darüber wundern, dass kein Staat mehr unter kolonialer Herrschaft steht und ein Gegensatz zwischen einem relativ friedlichen Europa und einem kriegerischen Nahen und Mittleren Osten herrscht. Zentrale Veränderungen der internationalen Beziehungen in zwei längeren und ereignisreichen Zeitabschnitten darzustellen, die durch die drei Datenpunkte markiert werden, ist das Ziel dieser und der nächsten Einheit.

Das Kapitel vermittelt grundlegendes Wissen zu den empirischen Trends und Entwicklungen der globalen internationalen Beziehungen zwischen 1815 und 1939 mit dem Ziel, einen Überblick über die zentralen Veränderungen in diesem Zeitraum zu geben, die die internationalen Beziehungen beeinflusst haben. Es beschreibt und analysiert die Ursachen von zwei Weltkriegen und befasst sich mit den Inhalten der großen Friedensverträge mit dem Ziel, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den großen Friedensschlüssen bis nach dem Zweiten Weltkrieg zu erfassen.

Ziel der Einführung in die Geschichte der internationalen Beziehungen ist es, einen Überblick über die Entwicklung internationaler Beziehungen zu geben, der vor allem eines leisten soll: deutlich machen, dass sich die Praxis der internationalen Beziehungen in den letzten beiden Jahrhunderten **beständig** gewandelt hat und aufzeigen, worin dieser Wandel genau besteht. Nehmen wir die verschiedenen Extreme, die in der Disziplin diskutiert werden: Für die Einen ist internationale Politik eine Wiederholung von großen Kriegen, die sich mit gewisser Regelmäßigkeit einstellen (Morgenthau 1954). Für Andere ist es Fortschritt in Richtung einer Zivilisierung von Politik, durch den die Machtpolitik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts durch die Schaffung internationaler Organisationen und die Zunahme internationaler Verträge gebändigt wird (Zangl/Zürn 2004; Alter 2014). Dieser Überblick liefert – trotz aller Kürze – eine **differenzierte Sichtweise**. Er zeigt aus einem historischen und globalen Blickwinkel, wie sich **zentrale Charakteristika von Staaten** als bedeutende Akteure des internationalen Systems entwickelt haben, wie sich **Krieg und Frieden** global verteilen und welche **Systeme der Friedenssicherung** Staaten und andere Akteure im Lauf der Zeit entwickelt haben, um vor allem eine Wiederholung der großen Kriege der letzten beiden Jahrhunderte zu vermeiden. Die beiden Einheiten sind so konzipiert, dass sie zentrale Muster der internationalen Beziehungen erkennbar machen, die einen Schnellaufgriff auch auf aktuelle Herausforderungen der

internationalen Politik geben. Dabei geht diese und die folgende Einheit von folgenden Annahmen aus:

Kernannahme 1

Die Beschaffenheit der Einheiten der internationalen Politik macht einen fundamentalen Unterschied für die internationalen Beziehungen. Deshalb lohnt es sich, etwas mehr über die Entwicklung der Staatenlandschaft zu erfahren.

Es macht einen Unterschied, ob die zentralen Akteure des internationalen Systems stabil sind oder nicht, ob es sich um Demokratien oder Autokratien, Wohlfahrtsstaaten oder Entwicklungsländer, liberale oder sozialistische, sunnitische oder schiitische, säkulare oder religiöse Staaten handelt, ob sie in Sicherheitssysteme eingebunden sind oder nicht. **Staatliche Charakteristika** beeinflussen die internationalen Beziehungen. Diesen Zusammenhang aufzuzeigen ist Ziel der ersten beiden Kapitel. Selbst wenn im Einzelnen keine kausalen Zusammenhänge zwischen bestimmten staatlichen Charakteristika und internationalen Beziehungen hergestellt werden können, kann die Entwicklung der Staatenlandschaft über Zeit und Raum zeigen, warum in manchen Regionen Kriege ausbrechen, in anderen aber nicht, oder warum sich institutionelle Strukturen unterscheiden.

Kernannahme 2

Viele Phänomene erfassen eine große Anzahl von Staaten in relativ kurzer Zeit. Sie verbreiten sich schnell über die Einheiten des internationalen Systems, in der Regel die Staaten. Solche Wellen oder Trends erzeugen eine eigene Dynamik für die internationalen Beziehungen und prägen ihre Strukturen.

Das Phänomen der **Trends** dürfte nach der Arabellion, bei der innerhalb kürzester Zeit eine Reihe von Staaten von Demokratiebewegungen erfasst wurden, leicht zu begreifen sein. Nur Wenige wissen, dass wir es in der internationalen Politik oft mit einer solchen Häufung von Ereignissen zu tun haben. Die globale Verbreitung von Kolonisation und Dekolonisation sind beispielsweise Massenphänomene, ebenso wie die Ausbreitung von Autoritarismus und Demokratien.

Genau dieses Phänomen macht sich diese Einheit zunutze, um erstens möglichst effizient globale Veränderungen darzustellen. Zweitens wird dadurch aber auch eine **räumliche Dimension der Entwicklung internationaler Beziehungen** abbildbar. Manche Phänomene betreffen Staatengruppen stärker oder schwächer. Drittens bietet diese Vorgehensweise aber auch einen bequemen Schnelzugriff auf die Entwicklung ganzer Staatengruppen.

Wenn man weiß, welche Staatengruppen in welchem Zeitraum von welchen Trends erfasst wurden, kann man Länder schneller einordnen: Von wem es wann kolonialisiert wurde, wann die Dekolonisation stattgefunden hat, ob es sich um eine Demokratie oder Autokratie handelt und in welche Sicherheitsbündnisse es eingebunden war oder ist.

Kernannahme 3

Es gibt eine **wechselseitige Abhängigkeit (Interdependenz) von Ereignissen** über weite Distanzen hinweg. Ereignisse, die in einem Teil der Welt passieren, beeinflussen systematisch, was in anderen Teilen der Welt passiert.

Ein Beispiel ist die Auflösung der Sowjetunion. Ihr Zusammenbruch beeinflusste nicht nur Staaten in Osteuropa, sondern auch in Afrika und in Zentralamerika. Auch wenn wir beispielsweise in Europa oftmals denken, dass Ereignisse außerhalb Europas wenig Einfluss auf Ereignisse in Europa haben (und andersherum), zeigt sich, dass sie häufig miteinander verbunden und voneinander abhängig sind. Weitere Beispiele: Die Dekolonisation Lateinamerikas wäre höchstwahrscheinlich sehr viel später passiert, hätte Napoleon 1808 nicht Spanien besetzt. Der Kalte Krieg hätte sich nicht verschärft und Deutschland wäre vermutlich nicht geteilt worden, hätte nicht der Koreakrieg stattgefunden.

Diese Zusammenhänge punktuell aufzuzeigen und ihre Bedeutung für die Entwicklung internationaler Beziehungen aufzuzeigen, ist ein Anliegen der ersten beiden Einheiten.

Kernannahme 4

Für die Verbreitung von empirischen Trends und für Zusammenhänge durch wechselseitige Abhängigkeit von Ereignissen gibt es einige soziale Mechanismen, die unterschiedliche Dynamiken der Entwicklung des internationalen Systems erklären.

Diese **Mechanismen** erklären sowohl die Verbreitung als auch die Dynamik wichtiger Trends. Die Forschung über die Diffusion von politischen Institutionen und Praktiken liefert hier wichtige Hinweise für Mechanismen, die auf die Entwicklung der internationalen Beziehungen einwirken. Einer der wichtigsten Mechanismen ist der Einfluss mächtiger Staaten, auch **hegemoniale Koordination** genannt. Ein weiterer Mechanismus ist der **Wettbewerb unter den Einheiten**, die sich in einer ähnlichen Position innerhalb des internationalen Systems finden und ein dritter Mechanismus sind Prozesse des **Lernens**. Auf die eine oder andere Art und Weise werden uns diese Mechanismen immer wieder begegnen. Sowohl die Existenz von Hegemonien, wie

das Napoleonische Frankreich oder Großbritannien im 20. Jahrhundert, wie auch ihr Zusammenbruch, zum Beispiel im Falle der Sowjetunion, haben über die jeweils mit ihnen verbundenen Staaten systemweite Effekte. Wettbewerb unter ähnlich positionierten Staaten wirkt oft als **Verstärker bestehender Trends**, die sich im internationalen System zeigen. Und Staaten sind in der Lage sowohl voneinander als auch untereinander und aus dramatischen Ereignissen zu lernen. Die verschiedenen Ansätze zur Friedenssicherung sind hier ein gutes Beispiel.

Kernannahme 5

Viele globale Phänomene manifestieren sich **lokal, innerhalb eines bestimmten geographischen Raumes**.

Lokale Manifestation
globaler Ereignisse

Viele der Entwicklungen, die für die Disziplin interessant sind, ergeben sich aus politischen Veränderungen, die sich geographisch manifestieren und deren Effekte deshalb ebenfalls oftmals geographisch lokalisierbar sind. Nicht alle Trends erfassen alle Regionen der Welt gleichmäßig. Viele Trends werden regional und lokal gefiltert. Andere Trends haben nicht-intendierte Effekte. Beispiele dafür sind die Französische Revolution, deren Effekte in ganz Europa, aber auch in Lateinamerika bemerkbar waren, aber auch die Konsequenzen der Kolonialisierung Indiens durch die Briten, die die Grundlage für das britische Interesse und eine Einmischung Großbritanniens im Nahen und Mittleren Osten legte.

Die Welt zwischen 1815 und 1919

1.1

Wie sich die internationalen Beziehungen im 19. Jahrhundert gestalten, erschließt sich einfacher, wenn man zunächst den Blick auf eine Landkarte von Europa wirft. Tafel I und II (S. 418–421) zeigen Europa vor und nach dem Napoleonischen Eroberungsfeldzug. Europa war zu diesem Zeitpunkt durch eine Macht dominiert: Frankreich unter Napoleon Bonaparte. Frankreich dominierte bereits seit dem 17. Jahrhundert die internationalen Beziehungen, aber die Herrschaft Napoleons stellte einen Höhepunkt französischer Macht in Europa dar. Napoleon hatte sich nach der Französischen Revolution aufgemacht, in einem letzten Krieg aller Kriege ganz Europa zu demokratisieren und von der monarchischen Herrschaft zu befreien. Innerhalb von wenigen Jahren hatte Napoleon die bis dahin geltende Ordnung erschüttert, mit bedeutenden Ausnahmen ganz Europa erobert und in einem Krieg der Demokratie über die Monarchien Europas deren Staatsformen verändert. Nicht mehr die Konfliktlinie zwischen Katholizismus und Protestantismus beziehungsweise Christentum und Islam wurde bestimmend für die

Dominanz
Frankreichs in den
internationalen
Beziehungen

internationalen Beziehungen zumindest in Europa, sondern die Konfliktlinie zwischen Demokratien und Monarchien wurde dominant. Zur Sicherung seiner Herrschaft betrieb Napoleon die Politik der Einsetzung von Verwandten in den eroberten Fürstentümern und schuf dadurch die mit ihm verwandtschaftlich vernetzten **Napoleoniden-Staaten**, vor allem in Italien, Spanien und Westphalen. Auf dem Höhepunkt seiner Macht dominierte Frankreich mit sehr wenigen Ausnahmen ganz Europa.

Erst der Russlandfeldzug Napoleons setzte der französischen Herrschaft ein Ende. Napoleon wurde in der **Völkerschlacht bei Leipzig** (1813) auf dem Kontinent vernichtend geschlagen. Nach der Herrschaft der 100 Tage, die Napoleon kurzzeitig wieder an die Macht in Frankreich brachte, wurde er 1815 in der Schlacht bei Waterloo endgültig besiegt.

Tafel III (S. 422–423) zeigt Europa 1815, nach den vertraglichen Regelungen des Wiener Kongresses. Die territoriale Unabhängigkeit Spaniens, der deutschen Territorien ebenso wie der Territorien Italiens ist wieder hergestellt, wenn auch nicht in exakt den gleichen Grenzen wie vor den Napoleonischen Eroberungen. Frankreich befindet sich wieder in seinen Grenzen von 1792. Die meisten Staaten sind relativ große Flächenstaaten. Davon heben sich nur Deutschland und Italien ab, die sich – wie vor den Napoleonischen Kriegen auch – durch viele kleine Territorien auszeichnen. In Deutschland dominiert Preußen, das einige Besonderheiten aufweist: Es ist territorial zerstückelt, in einen Ostteil, der sich bis nach Litauen erstreckt, und in einen Westteil, der das Rheinland umfasst. Das Osmanische Reich endet erst an den Grenzen Österreichs, die südosteuropäischen Staaten sind noch integraler Bestandteil des riesigen osmanischen Herrschaftsgebietes, das auf dem eurasischen Festland bis nach Georgien reicht und auch noch die Gebiete des heutigen Israels, des Libanons und Palästinas umfasst. Die territorialen Veränderungen sind das Werk des Wiener Kongresses, der 1814 etabliert wurde, um mit den Folgen der Napoleonischen Herrschaft in Europa und in der Welt umzugehen.

Die Karten sagen aber noch nichts über die Bedeutung der einzelnen Staaten aus. Deshalb ist es sinnvoll, diese kurz vorzustellen. Aus den Napoleonischen Kriegen ging eine Großmacht hervor, die alle anderen klar dominierte: Großbritannien. Es wird wie kein anderer Staat vor ihm in dem nun folgenden Jahrhundert über ein Weltreich regieren, das weniger auf der direkten Herrschaft auf dem europäischen Festland beruht als vielmehr auf einem weit verstreuten kolonialen Empire mit einem Schwerpunkt in Nordamerika und der Kontrolle über die Weltmeere. Es löst damit Frankreich ab, das das Jahrhundert vor ihm dominiert hatte, und das habsburgische Österreich, das auf dem europäischen Festland nach wie vor eine bedeutende Rolle spielt. Während in Kontinentaleuropa Frankreich, Österreich und Preußen

die dominierenden Staaten sind – mit Frankreich und dem habsburgischen Österreich als Antagonisten auf dem Festland – und Portugal und Spanien durch ihren Kolonialbesitz vor allem in Lateinamerika eine bedeutende Rolle spielen, sind in der Weltpolitik Großbritannien und Russland die prägenden Staaten. Neue Staaten bilden sich einerseits in Nordamerika, andererseits in Lateinamerika, wo sich Staaten von Spanien und Portugal emanzipieren. Russland ist zugleich eine europäische, asiatische und – zu diesem Zeitpunkt auch – amerikanische Macht.

Das Jahrhundert geht als **Pax Britannica** in die Geschichtsbücher ein. Dieser Ausdruck bezieht sich auf einige wesentliche **Charakteristika der internationalen Ordnung**, die unter Führung Großbritanniens in dieser Zeit entstand: Die Gleichgewichtspolitik in Europa, seine Herrschaft in Übersee, ein britisches Überlegenheitsgefühl und Sendungsbewusstsein, das sich auf **liberale Ideen** gründet, wie der Idee konstitutioneller Herrschaft (durch Verfassung), der Selbstregierung durch Kooperation für alle zivilisierten Menschen und der Idee der Freiheit der Meere und des Handels. Pax Britannica bezieht sich aber auch auf die **lange Friedensperiode**, die in Europa nach den Napoleonischen Kriegen einsetzte. Der lange Frieden in Europa wurde lediglich unterbrochen durch den **Krim-Krieg (1853–1856)** und die deutschen und italienischen Einigungskriege, die zum Teil zu internationalen Kriegen wurden. Dieses Jahrhundert verzeichnet sehr viel weniger Kriege als die Epoche davor. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man sich die fundamentalen Veränderungen ansieht, die die internationalen Beziehungen in dieser Zeit prägten.

Pax Britannica

Pax Britannica (Britischer Friede) bezeichnet die britische Hegemonie zwischen 1815 und 1919. Der Name drückt eine Analogie zu früheren Großreichen aus, wie der Pax Augusta oder der Pax Romana. Er bezieht sich sowohl auf die spezifischen **ideellen Charakteristika** der britischen Hegemonie als auch auf die **lange Friedenszeit**, die mit der Dominanz Großbritanniens verbunden ist.

Die Ordnung des Wiener Kongresses

1.2

Für die europäischen Mächte hatte es sich bereits seit längerem eingebürgert, große Kriege durch bedeutende Verträge zu beenden. Beispiele dafür sind der Westfälische Friede von 1648, der den Dreißigjährigen Krieg beendete, oder der Frieden von Utrecht 1713, der den Spanischen Erbfolgekrieg beendete. Diese **großen Friedensverträge** regelten nicht nur den Umgang mit den Kriegsverlierern, sondern wurden auch als Verträge verstanden,

Große
Friedensverträge als
Ordnungsinstrumente

in denen die Beziehungen zwischen den Staaten für kommende Generationen geregelt wurden. Die größere Bedeutung lag also darin, dass es um die Aushandlung von Prinzipien, Normen, Regeln und Verfahren für eine Friedensordnung und dadurch um Friedenssicherung ging (Murray/Lacey 2009; Ikenberry 2014).

Der Wiener Kongress selbst dauerte fast ein Jahr und an ihm nahm alles Teil, was in Europa Rang und Namen hatte. Die Teilnehmer des Kongresses – die Repräsentanten von rund 200 Staaten in ganz Europa, darunter Außenminister Fürst Metternich für Österreich, der russische Zar Alexander, Preußens Friedrich Wilhelm III. und der britische Gesandte Lord Castlereagh – hatten eine gewaltige Aufgabe zu bewältigen, die vor allem mit den längerfristigen Effekten der Herrschaft Napoleons zu tun hatte. Dabei ging es hauptsächlich um die Wiederherstellung (Restauration) des Gleichgewichts der europäischen Mächte vor 1792, und damit um eine **Friedenssicherung**. Diese hatte verschiedene Komponenten, die wichtigsten waren die Eindämmung und die Kontrolle Frankreichs, aber es wurden auch wichtige zwischenstaatliche Prinzipien etabliert.

Eindämmung Frankreichs durch territoriale Neuordnung: Die Wiener Kongressmächte verfolgten das Ziel der Eindämmung Frankreichs. Daran ist an sich nichts Ungewöhnliches. Aus heutiger Perspektive ist daran nur überraschend, wie Eindämmung funktionierte: Über eine wohl abgewogene territoriale Umorganisation der umliegenden Staaten, die durch Kompensation durch andere Territorien in Europa ausgeglichen wurde und die damit sowohl territoriale als auch politische Konsequenzen hatte (vgl. Tabelle 1.1). Frankreich sollte durch einen Kranz von Staaten um Frankreich herum eingedämmt werden. Diese Staaten wurden durch territoriale Vergrößerung nicht unerheblich aufgewertet. Dazu gehörten das Königreich der Niederlande, Preußen durch den Zugewinn der Rheinlande, die neugeschaffene Schweizer Konföderation als neutrale Staaten und die unabhängigen italienischen Staaten, die aber unter dem Einfluss des habsburgischen Österreich blieben. Darüber hinaus wurde mit der Schaffung des Deutschen Bundes eine Pufferzone zwischen Preußen und Österreich geschaffen.

Die Eindämmung Frankreichs gestaltete sich jedoch insofern als schwierig, als Napoleon über die während seiner Herrschaft durchgeführten Reformen in vielen Staaten einen innerstaatlichen Strukturwandel angestoßen hatte, der schwerlich physisch einzudämmen oder rückgängig zu machen war. Dazu gehörten beispielsweise neue Verfassungen. Außerdem hatte er über die von ihm geschaffenen Napoleoniden-Staaten die Chance, über direkte Verwandtschaftsverhältnisse weiter Einfluss in Europa zu nehmen (Duchhardt 2013: 16–17).

Das Wiener-Kongress-System

... beinhaltet in einem engeren Sinne die Wiener Kongressakte als einen Vertrag zur Eindämmung Frankreichs durch eine **territoriale Neuordnung** Europas nach den Napoleonischen Kriegen. Damit verbunden waren bedeutende Gebietsverschiebungen und die Schaffung neuer Staaten zum Schutz gegen eine erneute Expansion Frankreichs.

Territoriale
Neuordnung

... etabliert ein Kontrollorgan in Form einer Botschafterkonferenz der vier Siegermächte mit dem Ziel der vorübergehenden **außenpolitischen und militärischen Überwachung Frankreichs** als ehemaligem Friedensstörer.

Außenpolitische
Überwachung
Frankreichs

... etabliert mit dem Wiener Kongress das erste kollektive Entscheidungsgremium in Europa bzw. eine Institution zur **Friedenssicherung** mit den Zielen der Wahrung des politischen Gleichgewichts unter den Großmächten, unter anderem durch die Festlegung auf Prinzipien der monarchischen Legitimität und Solidarität, womit vor allem die Unterstützung für revolutionäre Ideen und Bewegungen in Mitgliedsstaaten geächtet werden sollte.

Friedenssicherung

... etabliert ein Entscheidungsgremium der fünf mächtigsten Staaten, die für andere kollektiv bindende Entscheidungen treffen.

Merke

Eindämmung und Kontrolle von Friedensstörern

Die Wiener Kongressakte ordnete Europa neu mit dem Ziel der Eindämmung Frankreichs als Friedensstörer. Gebietsverschiebungen hatten das Ziel, Staaten mit hinreichender Größe zu schaffen, die als Puffer gegenüber Frankreich dienen konnten. Frankreichs Außenpolitik wurde für einen begrenzten Zeitraum durch die Kriegsgewinner kontrolliert. Mit diesem System der Eindämmung und der Kontrolle war bereits im 19. Jahrhundert ein **Modell für den internationalen Umgang mit Friedensstörern** entwickelt, das später als Vorbild für den Umgang mit anderen Staaten diente.

Wiener Kongress als
Modell

Überwachung Frankreichs als Friedensstörer: Darüber hinaus wurde Frankreichs militärische Entwicklung und seine Außenpolitik mehrere Jahre kontrolliert. Die französische Regierung wurde zu Reparationen verpflichtet. Diese Funktion übernahm die im November 1815 gebildete **Quadrupelallianz** aus Großbritannien, Österreich, Russland und Preußen. Diese Staatengruppe bildete auch zunächst den Kern des europäischen Sicherheitssystems (Erbe 2004: 361–362).

Die Funktion des Wiener Kongresses ging aber weit über die Eindämmung hinaus.

Von seiner institutionellen Ausgestaltung her nahm der Wiener Kongress den späteren Völkerbund und die Vereinten Nationen vorweg: Der Kongress privilegierte die fünf mächtigsten Staaten des Systems (Pentarchie), sie stell-

Tab. 1.1 |

Territoriale Neuregelung Europas nach der Wiener Kongressakte (1815)

Staat	territoriale Veränderung	weitere Regelungen/Implikationen
Frankreich	wird auf die Größe von 1792 reduziert, verliert alle danach eroberten Gebiete	Eindämmung durch umliegenden „Kranz mittlerer Staaten“ (Schweden/Norwegen (Personalunion), neues Königreich der Vereinigten Niederlande, das um Savoyen erweiterte Sardinien (jetzt: Königreich beider Sizilien)) Vorübergehender Souveränitätsverlust durch Überwachung der Außenpolitik
Großbritannien	in Personalunion mit dem neuen Königreich Hannover; gewinnt Malta, Ceylon (Sri Lanka), Helgoland (das „Gibraltar des Nordens“)	Großbritannien geht als eigentlicher Sieger des Kongresses hervor
Russland	gewinnt „Kongresspolen“ (mit eigener Verfassung)	steigt zur führenden Kontinentalmacht auf wird durch Zugewinn Polens „westlicher“ und ständig präsender Faktor in Europa
Österreich	verzichtet auf die habsburgischen Niederlande („Spanische Niederlande“) und Vor-derösterreich zugunsten von Galizien (heutiger Westteil der Ukraine), Oberitalien und Dalmatien (heutiges Kroatien)	erhält politischen Primat über Italien wächst als Vielvölkerstaat aus dem Deutschen Bund heraus beansprucht Führung im Deutschen Bund
Preußen	erhält einen Teil Sachsens, wird mit Rheinprovinz und Westfalen entschädigt	wird wirtschaftlich und konfessionell gespalten übernimmt Überwachung Frankreichs am Rhein wächst in den Deutschen Bund hinein (vgl. Tafel I und III)
Schweiz	entsteht als eigenständiger Staat	wird neutral

Der Wiener Kongress als erstes kollektives Entscheidungsgremium Europas

In Europa wurde mit dem Wiener Kongress 1815 das erste Mal eine Institution in Form eines zwischenstaatlichen Entscheidungsgremiums geschaffen, das gemeinsame Entscheidungen im Bereich der Sicherheit traf. Die fünf mächtigsten Staaten Europas (Großbritannien, Österreich, Preußen, Russland, ab 1818 Frankreich) trafen für andere Staaten des Systems kollektiv verbindliche Entscheidungen (Watson 1992: 238–250). „Die Großmächte definierten sich jetzt nicht nur als Teile eines Ganzen, sondern zusammen als das Ganze selbst. Sie sprachen sich die Ordnungsfunktion für den ganzen Kontinent zu.“ (Erbe 2004: 153) Zwischen 1815 und 1910 traf sich das europäische Mächtekonferenz mehr als 30 Mal, um gesamteuropäische Belange zu regeln. Es befasste sich vor allem mit Territorialfragen, die dann zur Entscheidung kamen, sobald sie das stabilitätserhaltende Gleichgewicht in Europa gefährdeten.

ten die Weltregierung. Allerdings repräsentierten sie zu diesem Zeitpunkt auch drei Viertel der Weltbevölkerung und mehr als drei Viertel der militärischen Macht (Watson 1992: 242).

Ein wichtiges Prinzip des Wiener Kongresses war die Verpflichtung auf anti-revolutionäre Normen als **Standards für zwischenstaatliches Verhalten**. Dies kam in den Prinzipien der dynastischen Legitimität und Solidarität zum Ausdruck. Notfalls durch militärische Interventionen verhindert werden sollten liberale Umsturzversuche in den Mitgliedsstaaten des Wiener Kongresses, die auf die Abschaffung der Monarchie als Regierungsform gerichtet waren. Wesentliche Triebkräfte dieser Ausrichtung waren die monarchischen Mitglieder Russland unter Zar Alexander I. und Österreich unter seinem Außenminister Fürst Metternich. Diese Norm war nicht unumstritten: Frankreich und Großbritannien waren ihre Gegner. Frankreich unterstützte ab Mitte des 19. Jahrhunderts unter Napoleon Bonaparte III. die italienischen und osteuropäischen Einigungsbestrebungen ideologisch und aus einem Interesse an der Einhegung Österreichs heraus. England sah in den innerstaatlichen Interventionen einen Verrat an den eigentlichen Zielen der heiligen Allianz, nämlich für Stabilität in Europa zu sorgen.

Geografisch war der Wiener Kongress in seiner Autorität auf Europa begrenzt. Die USA erklärten 1823 mit der Monroe-Doktrin, dass der Kongress keine Autorität in den Staaten der amerikanischen Hemisphäre hätte. Mit dem Kongress von Panama (1826) entstand in Lateinamerika ein spiegelbildliches Forum, das gegen die Autorität des Wiener Kongresses gerichtet war.

Geografische
Beschränkung der
Autorität des Wiener
Kongresses

Der Wiener Kongress stellte die bedeutendste Institution der internationalen Beziehungen des 19. Jahrhunderts dar. Er etablierte das erste kollektive Entscheidungsorgan. Mitglieder übertrugen ihm eine gemeinsame Verantwortung für die Friedenssicherung in Europa (vgl. ausführlich Erbe 2004: 150–155). Dieser Wandel war auch durch die Kriegserfahrung bedingt: Die Staatenwelt des angehenden 19. Jahrhunderts ging aus den Napoleonischen

Verhaltensstandards

Daneben etablierte der Kongress wichtige Verhaltensstandards: Alle Beteiligten waren grundsätzlich gleichberechtigt und es wurde ein möglichst fairer Ausgleich zwischen allen angestrebt, um einen dauerhaften Frieden zu gewährleisten (Erbe 2004: 355). Unter ihnen sollte ein gewisses Maß an Solidarität herrschen im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung für die Aufrechterhaltung von „Ruhe und Sicherheit“ (Erbe 2004: 154). In Bezug auf Territorial- und Herrschaftsansprüche galt die Norm der Zurückhaltung. Die Verpflichtung zur Vertragstreue gegenüber den Regelungen des Wiener Kongresses bildete eine weitere Norm. Und es sollte Kooperationsgeist herrschen (Erbe 2004: 154).

Gleichberechtigung
der Mitglieder

Befreiungskriegen mit dem starken Bewusstsein hervor, dass Krieg nicht mehr als normaler Bestandteil der internationalen Beziehungen zu sehen ist, sondern als etwas Gefährliches und Zerstörerisches. Napoleons Strategie der Aushebung von Massenarmeen und der Mobilisierung der Zivilbevölkerung für die Ziele der Revolution waren seit der französischen Revolution fester Bestandteil der Kriegsführung, und damit ein potentieller Destabilisierungsfaktor innerhalb der Staaten (Erbe 2004: 152). „Die Staatsführer hatten die Revolution fürchten gelernt – mehr als sie sich voreinander fürchteten.“ (Hobson 2004: 15)

1.3 | Die wichtigsten globalen Trends und Entwicklungen vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg

1.3.1 | Territoriale nationalstaatliche Expansion

Die massive Expansion Frankreichs unter Napoleon ist für Europa ungewöhnlich, stellt ansonsten aber einen globalen Trend der Zeit dar, mit dem Unterschied, dass Frankreich bestehende staatliche Gebilde vereinnahmt. Dies wird auf den globalen Landkarten, Tafel IV und V (S. 424–427), deutlich. Fast alle Staaten expandierten territorial ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Russland und China weiteten ihre Territorien ab Mitte des 18. Jahrhunderts massiv aus, ab Mitte des 19. Jahrhunderts beobachten wir diesen Prozess auch für die USA, und in gewisser Hinsicht auch für Deutschland und Italien mit den Einigungsbestrebungen ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Landnahme setzt sich insbesondere ab 1850 fort mit der kolonial-überseeischen Expansion Großbritanniens und Frankreichs, gefolgt von Belgien, Deutschland, Italien in Afrika und Asien und Japan in Ostasien. Andere Staaten – wie die USA, Deutschland und Russland – expandieren kontinental. Insgesamt lässt sich eine **territoriale Expansion**, verbunden mit der **Entstehung von Flächenstaaten**, in einem globalen Maßstab beobachten.

Entstehung von
Flächenstaaten

Das Territorium Chinas verdoppelte sich innerhalb von 60 Jahren. Ausgehend von den Kernprovinzen des Mandschu-Reiches im 17. Jahrhundert, kamen 1697 zunächst die Mongolei, dann Tibet (1724) und schließlich Sinki-ang dazu (1757). Verschiedene außerchinesische Staaten waren dem Mandschu-Kaiser gegenüber tributpflichtig, wie Korea, Annam (das heutige Vietnam), Nepal, Myanmar und sogar Teile Westindiens.

Russland erweiterte sein Territorium sukzessive in Richtung Süden und Osten. Die ersten Gebietserweiterungen bis an den Pazifik hatten sich bereits bis 1650 vollzogen. In den 100 Jahren zwischen 1720 und 1820 schob sich das russische Reich von Moskau bis ans Schwarze Meer vor und umfasste Teile

Globale Trends beschreiben dynamische Prozesse und langfristige Entwicklungstendenzen, die sich anhand ihrer Auswirkungen und tiefgreifenden Veränderungen auf die internationalen Beziehungen nachvollziehen lassen. Die Entwicklungen vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg prägten sowohl die nationalstaatliche als auch die zwischenstaatliche Ebene.				
	nationalstaatliche Ebene	zwischenstaatliche Ebene	Zeit	Raum
Territoriale nationalstaatliche Expansion	Flächenstaaten entstehen	Territoriale Expansion und Ausweitung der Territorien: Vereinnahmung neuer Gebiete und Völker Grenzkonflikte	ab Mitte 18. Jahrhundert ab 19. Jahrhundert	Russland, China, USA, Frankreich unter Napoleon Großbritannien
Verbreitung unabhängiger Verfassungsstaaten und nationalstaatliche Einigung	Verfassungsbewegungen, innerstaatlicher Strukturwandel, Zentralisierung von Herrschaft	Herausbildung souveräner Staaten: Forderung nach nationaler Selbstbestimmung und Unabhängigkeit von anderen Staaten	erste Hälfte 19. Jahrhundert	Lateinamerika, Europa (darunter nationalstaatliche Einigung in Italien und dem Deutschen Reich)
Industrielle Revolution	Lebensweltliche Änderungen durch die Dynamisierung ökonomischer Prozesse & durch voranschreitende Industrie und Infrastruktur	Außenbeziehungen der Nationalstaaten werden durch technischen Vorsprung & Innovation geprägt: Industrialisierte Nationalstaaten nehmen Führungsrollen in der Weltpolitik ein	zweite Hälfte 19. Jahrhundert	zuerst: Großbritannien, Belgien, Deutschland, Frankreich dann: USA, Japan
Gemeinsame Effekte der drei Trends	Geopolitischer Wandel (1860–1870): Größere strategische Bedeutung des Balkans, des Nahen und Mittleren Ostens und Vorderasiens Mitglieder des Wiener Kongresses treten in Konflikt miteinander			
Kolonialisierung	Nationalstaatliche Strategien der Kolonialmächte	Imperialismus: Internationaler Wettlauf europäischer Staaten um Kolonien	ab Mitte 19. Jahrhundert	Europa, Afrika und Asien

Tab. 1.2
Die wichtigsten globalen Trends und Entwicklungen vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg

Polens. Der Südosten wurde innerhalb von 70 Jahren ab 1822 nach mehreren Kriegen mit dem Osmanischen Reich in den russischen Herrschaftsbereich integriert und erstreckte sich nun bis nach Afghanistan. Die Grenzen im Südwesten bildeten Sinkiang (das heutige uighurische, autonome Gebiet Xinjiang in China), die Mongolei und die Mandschurei.